Umkehr im Denken

Vor gut 20 Jahren setzte die Diskussion der Umweltproblematik und der Probleme negativer Technikfolgen im Weltmassstab unter dem Motto «Grenzen des Wachstums» ein. Dazu wurde viel Konkretes an Forschungsergebnissen beigebracht, das hier nicht aufgezählt werden kann. Wichtig an den wirtschaftlichen Endzeitgemälden von damals war nicht ihre mögliche Treffsicherheit, sondern die davon ausgelöste Umkehr im Denken. Zwar musste gesagt werden, dass sich das Wirtschaftswachstum zu keiner Zeit als Multiplikation des Altbekanntes vollzog, sondern dass das Wachstum des Sozialprodukts stets auch «qualitatives Wachstum» war. Zwar musste gesagt werden, dass Welt und Umwelt vielleicht nicht erst am Wachstum, sondern möglicherweise bereits am unveränderten Weiterbetrieb der Wirtschaftsmaschinerie zugrunde gehen. Zwar musste gesagt werden, dass man feste Grenzen, wenn sie überhaupt existieren, so nicht erkennen kann. Dennoch hat sich die Diskussion gelohnt; sie hat Euphorie und Macherwahn auf den Boden der Tatsachen gebracht; sie hat Bereiche des Lebens für die Forschung erschlossen, die allzu lange ausgeblendet waren; sie hat totgeschwiegene Schäden und Risiken ans Licht gebracht; sie hat die Wissenschaft interdisziplinär auf ihre ethischen Grundsätze verpflichtet. An Defiziten geblieben ist zweierlei: Ökonomen und Politiker ahnen noch zu wenig, wie erschreckend knapp die verbliebene Zeit der Menschheit für eine «weiche Landung» und Gegensteuerung tatsächlich ist; Naturwissenschaftler verstehen zu wenig, dass die Prinzipien der marktwirtschaftlichen Demokratie gewahrt bleiben müssen.

(Wagner, Adolf: Wirtschaft verstehen – national und global. Stuttgart 1997, S. 181 – 182)

- a) Was kann man sich unter einem qualitativen Wachstum vorstellen?
- b) Was meint der Autor mit den «Prinzipien der marktwirtschaftlichen Demokratie»?
- c) Was könnte man sich unter «ethischen Grundsätzen» der Wissenschaft vorstellen?